

Inklusion als „gewaltige Aufgabe“

Der gemeinsame Unterricht im Kreis Borken spiegelt sich zunehmend in der Arbeit der Schulpsychologen

KREIS BORKEN (hgk). Die Regionale Schulberatungsstelle (RSB) des Kreises Borken sieht in der Inklusion eine „gewaltige Aufgabe“. Schließlich müssten die Schulen befähigt werden, „mit einer sehr heterogenen Schülerschaft konstruktiv zu arbeiten“. So heißt es in ihrem Jahresbericht 2014, der gerade den Kreisschulausschuss beschäftigt hat.

Pädagogik hält nicht Schritt

Schwieriger, als hierfür den organisatorischen Rahmen zu schaffen, ist es in den Augen der Psychologen, die pädagogische Arbeit umzustellen. Ihre Einschätzung: „Der Umbau des Schulsystems (unter anderem durch Schließung von Förderschulen) geschieht derzeit so rasant, dass die erforderlichen pädagogischen Veränderungen in den Regelschulen

noch nicht entsprechend entwickelt sind.“ Daraus ergäben sich für Schulleiter, Lehrer, Eltern und Schüler „gewaltige Anpassungsleistungen, die oft mit Verunsicherung verbunden sind“.

Inklusion als gemeinsamer Unterricht von behinderten und nicht behinderten Schülern erfordert aus Sicht der RSB „den Umgang mit größtmöglicher Heterogenität“, weil alle Kinder unabhängig von Leistungsvermögen, sozialem Stand und möglicher Behinderung in *ein und dieselbe* Schule aufgenommen würden. „Dies kann nur gelingen, wenn Lernen individualisiert wird“, urteilen die Fachleute. In diesem Sinne werde das Schulsystem „neu kalibriert“, was sich zunehmend in der Arbeit der RSB spiegle.

Nach ihrer Darstellung bleiben die Anfragen bei der

Einzelberatung trotz sinkender Schülerzahlen „stabil“. Bei der Systemberatung ergebe sich eine „signifikante Zuwachsrate“, die auf den steigenden Beratungsbedarf der Lehrerkollegien zurückgehe. Die RSB schreibt: Viele Beratungen seien konkret mit der Inklusion verknüpft

– „sei es, dass einzelne Lehrkräfte Unterstützung suchen oder ganze Kollegien“.

Der Anteil, den Lehrer an der Einzelberatung haben, ist laut RSB „deutlich“ gewachsen. Von 355 Anfragen, die die Schulpsychologen des Kreises 2014 erreicht haben, betrafen 256 Schüler

und 99 Lehrer (knapp 28 Prozent). Das sei „eine Verdopplung zum Vorjahr“, stellen die Experten in ihrem Bericht fest. Grundsätzlich sei diese Entwicklung gut, loben sie; denn wenn Lehrer ihre Kompetenzen „über den Einzelfall hinaus“ erweitern, komme das vielen Schülern zugute. Die RSB berichtet jedoch ebenfalls: „In Einzelgesprächen mit Lehrkräften begegnen uns aber auch zunehmend Menschen, deren Kräfte schwinden und die sich in akuten beruflichen Krisen befinden.“ Da reiche Coaching oder Supervision nicht mehr aus; hier seien therapeutische Einrichtungen gefragt. Zugleich schreiben die Schulpsychologen, dass sie ihre Kapazitätsgrenze erreicht hätten und dass „eine Ausweitung von Dienstleistungen nicht erwartet werden kann“.



Eine Fünftklässlerin mit Downsyndrom neben ihrer Schulbegleiterin in einer württembergischen Realschule

Foto: dpa